

Die Unterbringung der Chronischkranken in Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **41 (1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des jeunes la sagesse des peuples confie toujours les rênes de leur destin aux anciens.

A ceux-ci de ne pas abdiquer car leur renoncement serait aussi grave que celui des parents qui, débordés par l'évolution, renonceraient à affirmer leur autorité. C'est alors que la jeunesse serait doublement orpheline, faute de tuteurs vigoureux et expérimentés.

Georges Mauco

Die Unterbringung der Chronischkranken in Zürich

Kürzlich ging die erste Bauetappe des neuen Krankenhauses Käferberg auf dem Waidareal in Wipkingen zu Ende. Einem Bericht in der «Neuen Zürcher Zeitung» (12. März 1963) entnehmen wir die folgenden Angaben über dieses neue Krankenhaus:

Im stadtzürcherischen *Bauprogramm neuer Chronischkrankenhäuser* stellt es den zweiten Schritt dar. Vor fast zwei Jahren konnte das *Krankenhaus Bachwiesen* in Albisrieden eröffnet werden, das 112 Patienten Platz bietet. Die zweite Bauetappe des Krankenhauses Käferberg wird noch zwei bis drei Jahre beanspruchen. Nach ihrem Abschluss können im voll ausgebauten *Krankenhaus Käferberg* 234 Patienten aufgenommen werden. Im Bau befindet sich ferner das *Krankenhaus Bombach* in Höngg mit 189 Patientenbetten. Die *Vorarbeiten für weitere Chronischkrankenhäuser* ähnlicher Grösse, Gestaltung und Zweckbestimmung sind im Gange. Bereits liegen Vorprojekte für Häuser in *Wollishofen* und *Riesbach* (Inselhofareal) vor. Die Notwendigkeit, auch im *Kreis 11* mindestens ein Heim für Chronischkranke zu erstellen, ist unbestritten. Ausserdem sind die städtischen Spitalneubauten zu erwähnen, von denen das 1953 erstellte Stadtspital Waid zurzeit 242 Chronischkranken Platz bietet, während das in Ausführung begriffene Stadtspital Triemli ungefähr in fünf Jahren deren 200 aufzunehmen hat. Selbstverständlich muss der Bedarf an derartigen Bauten und Betrieben sorgfältig berechnet und fortlaufend überprüft werden. Die Statistik der Bettenvermittlungsstelle des städtischen Dienstes zeigt, dass 1953 aus der Stadt Zürich 924 *Chronischkranke* zur Aufnahme in Spitäler und Krankenhäuser an-

gemeldet wurden. Seither ist die Zahl der Aufnahme gesuche von Jahr zu Jahr gestiegen; 1961 auf 1622 und 1962 sogar auf 1719. Die Anmeldungen haben somit im verflossenen Jahrzehnt um rund 86 Prozent zugenommen. Im gleichen Zeitraum vermehrte sich die Wohnbevölkerung von 408 544 auf 440 784, also nur um 8 Prozent. Unter den Angemeldeten macht der Anteil der *Patienten im Alter von 60 und mehr Jahren* 85 Prozent aus.

Diese *Wandlung im Altersaufbau der Einwohnerschaft* erklärt weitgehend den Anstieg der pflegebedürftigen Alters- und Chronischkranken. Je älter unsere Bevölkerung wird, um so mehr vergrössert sich die Zahl derer, die von den langwierig verlaufenden, oft unheilbaren Alterskrankheiten betroffen werden. Der *Bestand an Chronischkrankenbetten* hat sich in der Stadt Zürich folgendermassen entwickelt: Seit Eröffnung des Spitals Waid im Jahre 1953 sind für die Chronisch- und Alterskranken 242 Spitalbetten vorhanden. Im gleichen Jahre verfügte die Stadt Zürich erst über 42 eigene Pflegeheimbetten. Bis 1962 stieg die Zahl der Betten in städteigenen Heimen für Chronischkranke auf 190; in der gleichen Zeitspanne sank aber die Zahl der privaten Pflegeheimbetten von 253 auf 191. Insgesamt ist somit der zürcherische Spital- und Heimbettenbestand für Chronischkranke von 1953 bis 1962 von 537 auf 623, also um 86 oder 16 Prozent, gestiegen. Trotz dieser verhältnismässig geringen Bettenvermehrung gelang es der Vermittlungsstelle des Stadtärztlichen Dienstes, die Zahl der Aufnahmen von 448 im Jahre 1953 auf 1139 im Jahre 1962 zu erhöhen. Es handelt sich um einen *Frequenzzuwachs* von 155,3 Prozent, der durch peinliche Berücksichtigung der medizinischen und sozialen Dringlichkeit erreicht wurde. Beispielsweise mussten im Jahre 1962 von den 1719 angemeldeten Chronischkranken 477 als Notfälle sofort untergebracht werden.

Mit den heute möglichen Bettenvermittlungen lässt sich jedoch der grosse *Bedarf bei weitem nicht decken*. Ueberzeugend veranschaulicht die Zahl der Wartenden den Fehlbestand an Chronikerbetten in Spitälern und Heimen. Am Jahresende 1953 verzeichnete die Bettenvermittlungsstelle 274 unerledigte ärztliche Anmeldungen; Ende 1962 waren es deren 1379. Die Zunahme beträgt somit 1105 oder 403,3 Prozent. Mit der Eröffnung des städtischen Krankenhauses Käferberg wird wiederum ein *wesentlicher Beitrag an die Linderung der Bettennot* geleistet. Nach

Beendigung der ersten Bauetappe (inklusive Beendigung der Personalhäuser) stehen jetzt 156 neue Chronikerbetten zur Verfügung, von denen allerdings 41 in Abzug zu bringen sind, weil sie die Patienten des vor dem Abbruch stehenden alten Krankenhauses Obere Waid aufzunehmen haben.

Das Chronischkrankenheim Käferberg auf dem *Grundstück des ehemaligen Wunderli-Gutes*, das bis heute von der Stadt Zürich als Krankenhaus mit 40 Betten betrieben wird, ist eine Arbeit der *Architekten H. Weideli und W. Gattiker*, Mitarbeiter *E. Kuster*, für das in der Volksabstimmung vom 27. September 1959 mit grosser Mehrheit ein Kredit von 19 480 000 Franken bewilligt worden ist.

Die drei parallel zum Hang stehenden, stark gestaffelten *Bettenhäuser Süd, West und Ost* sind durch den quergestellten Verwaltungs- und Wirtschaftstrakt Nord miteinander verbunden. Für die Schwestern und das Hauspersonal liegen längs der Rebergstrasse je zwei zusammengebaute, in den Hang gestaffelte *Wohnhäuser*. Die Bettenhäuser Süd und West, der Verwaltungs- und Wirtschaftstrakt Nord sowie die Personalhäuser bilden die erste, das Bettenhaus Ost die zweite Bauetappe, mit der im Sommer dieses Jahres begonnen werden soll, sobald das alte Heim Obere Waid abgebrochen ist.

Im *Bettenhaus Süd* befinden sich *drei übereinanderliegende Stationen mit je 27 Krankenbetten* in 5 Einer-, 5 Zweier- und 3 Viererzimmern; im *Bettenhaus West* sind *drei Stationen mit je 25 Krankenbetten* in 3 Einer-, 5 Zweier- und 3 Viererzimmern. Insgesamt können in diesen zwei Trakten 156 Patienten untergebracht werden, und zwar 24 Patienten in Einer-, 60 Patienten in Zweier- und 72 Patienten in Viererzimmern. Die Reihe der Einerzimmer wird durch einen *Aufenthaltsraum* mit grossem, nach Süden offenem Balkon von den Zweier- und Viererzimmern getrennt. Die Patientenzimmer liegen durchwegs auf der Südseite, von wo man einen herrlichen Blick auf Stadt, See und Berge geniesst. Auf der Nordseite der einzelnen Stationen sind die Nebenräume angeordnet.

Im Erdgeschoss des Bettenhaustraktes Süd befinden sich *18 Schwesternzimmer*.

Im untersten Geschoss des *Verwaltungs- und Wirtschaftstraktes Nord* sind ein *Heilgymnastikraum* sowie technische Räume untergebracht. Im Geschoss darüber, unmittelbar unter dem Besucherhof, finden wir die *Wäscherei* sowie die Lagerräume,

ferner die Einsargung und zwei Aufbahrungsräume mit Warte-
raum. Auf gleicher Ebene sind ebenfalls die Heizungsanlage mit
Boilerraum sowie der Niederspannungsverteilungsraum einge-
baut. Die dritte Ebene dieses Hauses bildet den *Haupteingang
mit Halle und Verwaltungsbureaus* sowie Garderoben für ex-
ternes Personal, das Kesselpodest und den Kohlenbunker. Das
vierte Geschoss des Gebäudes liegt auf der Höhe des Liefe-
rantenhofes. Da Mahlzeiten für rund *400 Personen* zubereitet
werden sollen, ist die *Küche* dementsprechend grosszügig di-
mensioniert; ihr angegliedert sind Spüle, Patisserie und Milch-
und Kaffeeküche mit Milchkühlraum, Brot- und Proviantraum,
sowie die kalte Küche mit ihren entsprechenden Kühlräumen.
Von der Küche aus gelangen wir über einen Gang in die
Schwestern- und Angestelltenessräume. Parallel zum Hang und
in diesen hineingebaut finden wir den *Nebentrakt*. Hier liegen,
von der Küche aus erreichbar, Economat und gekühlte Lager-
räume.

Bücherecke

*Svoboda, P. Robert: Alters-Seelsorge. Verlag Ludwig Auer,
Donauwörth, 1961, Fr. 6.70.*

Kürzlich schrieb der Basler Psychiater Prof. Dr. Kielholz in einer
Arbeit über Altersdepressionen «ein grosses Gebiet der Seelsorge
liegt hier noch brach». Das vorliegende Büchlein ist ein gewich-
tiger Beitrag, um diese Lücke auszufüllen. Der Verfasser erweist
sich als ein gründlicher Kenner des Alters. Nicht nur ist er in
seinem Dienst selbst alt geworden; er erlebt das Alter an sich
selbst, er ist ein ausgezeichneter Beobachter, auch hat er sich mit
den Erkenntnissen der Alterspsychologie vertraut gemacht. Viele
Betagte bedürfen eines seelischen Beistands. Dieser kann aber
nur wirksam sein, wenn der Helfende über die besondern kör-
perlichen und geistigen Gegebenheiten des Alters unterrichtet ist
und die Bedürfnisse der alten Leute wirklich versteht. Beim Ver-
fasser sind alle Voraussetzungen vorhanden, um bei seinen Le-
sern das Verständnis für die Alten zu wecken. Wenn sich der Ver-
fasser in erster Linie an seine katholischen Kollegen wendet, so
werden auch Protestanten, seien es Pfarrer oder Fürsorger, aus
dem Buch reichlichen Nutzen ziehen. Wie sehr dem Verfasser
das Wohl der Alten am Herzen liegt, zeigen die zehn Leitsätze,
die wir seinem Buch entnehmen: